Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 57. Laasphe, Mittwoch den 17. Juli 1901. 26. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 16. Juli 1901.

Trotz aller Sommerstille stehen wir heute genau da, wo wir früher gestanden haben. Die längst ersehnte Befestigung der finanziellen Lage ist nicht eingetreten, aus mannigfachen Berichten und Mittheilungen ersieht man unschwer, daß in grade nicht zu wenigen Aktiengesellschaften die erforderlichen Ersparnisse und die durch die ganzen heutigen Zustände gebotenen Vorsichtsmaßregeln noch lange nicht hinreichend eingetreten sind. Es wird viel zu sehr auf Kosten des Kapitals gearbeitet, es wird für die Thätigkeit der Aufsichtsräthe noch oft genug eine Summe ausgeworfen, über deren Berechtigung bei vielen Leuten Zweifel obwalten. Das geschwundene Vertrauen, welches zur Kräftigung der gesammten Lage unbedingt erforderlich ist, ist noch nicht wiedergekehrt; um sein Erwachen herbeizuführen, bedarf es von Seiten der Finanzwelt großer Opfer, nicht etwa hoher Verdienste. Selbst die deutsche Großfinanz, die sich heute aller möglichen Verdienste rühmt, hat ihr früheres Sündenregister mit den exotischen Staatsanleihen noch lange nicht zu tilgen versucht. Daß Tausende Millionen verloren, während die Finanzbarone ihren Emissionsgewinn ganz kaltblütig behielten, wird nicht vergessen. Kaufmännisch ist es ja nicht statthaft, für den Hineinfall anderer Leute Geld aufzuwenden; aber die Hineingefallenen vergessen derer, die ihren Verdienst nun selbstverständlich behielten, doppelt schwer. Man kann das merkwürdig vom Standpunkt derer, die nichts verloren haben, finden, aber so ist die Thatsache. Niemals waren die Börsenkreise in Deutschland weniger beliebt, wie heute; denn ein jeder schiebt ihnen die Schuld für eine ungewisse Zukunft zu. Das geht zu weit, aber diese Auffassung bleibt entschuldbar. Es sei wiederholt: Anders, das heißt besser, kann es nicht werden, wenn die Finanzkreise dem Publikum Opfer zumuthen, sondern wenn sie, die Finanzkreise, Opfer bringen. Sie haben von den Kapitalien des Publikums Vortheil genug gehabt, zeigen sie sich nun einmal edler Gaben würdig. Bisher war es noch nicht der Fall, einmal muß es also das erstemal sein.

Die innere Politik beschäftigt den Deutschen weit mehr, wie alles, was im Auslande zugeht. Daß die allgemeine Geschäftslage wenig erfreulich ist, weiß jeder; die Aussichten der Landwirthschaft werden mehr und mehr unerquicklich. Der Auswinterung gesellte sich vielfach starke Trockenheit im Frühling und bis jetzt in den Sommer hinein, mit einer knappen Getreideerndte verbindet sich vielfach eine mangelhafte Futtererndte, und auch über den Gewinn an Kartoffeln äußert man sich mit ziemlicher Vorsicht. Jedenfalls erwächst der Landwirthschaft ebensowenig wie dem Publikum ein „karmoisinvergnügtes" Jahr. Für die Bewohner der Großstädte stellt sich in der andauernden starken Vertheuerung der Wohnungen ein neues Moment heraus, welches die Kaufkraft der Bevölkerung lähmt, einen flotten Absatz hindert. Viele Wünsche und Rathschläge werden in dieser schlimmen Zeit laut; den einen treibt dieses, den andern jenes Interesse, aber dem nüchternen Geschäftsmann geziemt es, zur Stunde im Wechselverkehr mit dem Auslande und auch sonstwie, mehr und mehr des Spruches zu gedenken, der da lautet: Eine Hand wäscht die andere. Oder: Wie Du mir, so ich Dir! Unser Reichskanzler hält ausgezeichnete Reden, aber ihm kann nicht genug zugerufen werden: Kanzler, sei hart im Handeln, nicht jedem gegenüber, wohl aber dem, der darauf ausgeht, uns mit Kneipzangen anzufassen!

Wie die Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche in Frankreich auslaufen wird, läßt sich noch nicht übersehen. Der Minister-Präsident, Waldeck-Rousseau, hat im Ministerrath mitgetheilt, daß bereits eine Anzahl von Männer- und Frauen-Kongregationen dem Ministerium des Innern ihre Satzungen eingereicht hätte, um die vorgeschriebene Genehmigung zu erhalten. Einige Orden fügen sich also kurzerhand. Andere werden es ebenso sicher nicht thun, die nämlich, die sich in dem Vereins-Gesetz von vornherein getroffen fühlen, die in der Unterwerfung unter das Gesetz die Bedingung ihrer weltlichen Macht über die Menschen, über den Staat selbst, und damit ihren Daseinsgrund selbst opfern würden; den Kampf mit dem modernen Staate um die Herrschaft in ihm und über ihn. Der Kulturkampf ist also in Frankreich in der Entwicklung begriffen.

In so nüchtern unerquicklicher Zeit bleibt uns Deutschen eine Quelle herzerhebender poetischer Freude über die Thatsache der unentwegten Fortdauer des Freiheitskampfes der Buren gegen die Engländer. Und wir sehen, wie John Bull magerer und magerer wird, wie ihm trotz aller hohlen Redensarten der Athem auszugehen droht. Warum, so fragen wir, ist der Deutsche in dieser Sache so Feuer und Flamme? Wir haben uns um die Buren früher nicht viel mehr gekümmert, wie um die Engländer, wieso ist nun mit einem Male alles anders? Weil wir der Zeiten denken, in welchen sich der Deutsche gegen die Fremdherrschaft so erbittert wehrte. Was Napoleon I. der deutschen Nation bot, war ein Kinderspiel dagegen, was England den Buren bietet. Und weil die deutsche Nation aus Ueberlieferungen ihrer Väter gewöhnt ist, mit offenen Augen die Wahrheit zu sehen und die Wahrheit mit lauter Zunge zu bekunden, so können wir in der Burensache nur urtheilen, wie gesehen. Wir müßten uns sonst der Vergangenheit schämen. Vielleicht wird's mit dem Kriege in Afrika anders, wenn König Eduard von England, unser Kaiser und Zar Nikolaus II. sich Mitte nächsten Monats in Mainz getroffen haben. Wahrscheinlich aber ist's nicht! König Eduard wird den Vater des Unheils, Joseph Chamberlain nicht fortjagen.

Wer höher steht in der menschlichen Nichtachtung, Chamberlain nebst seinen Kolonial-Generalen Roberts und Kitchener, oder die Kaiserin-Regentin von China, die Anstifterin all' der Gräuel, ist schwer zu sagen. Ihrer Zeitbildung nach ist bei den erstgenannten drei Herren manches zu entschuldigen unmöglich, was sie gethan haben; die Chinesin kennt doch aber nur den chinesischen Moralkodex. Daß alle Völker so denken, weiß jeder, wenn Regierungen und Diplomaten anders nicht blos urtheilen, sondern auch entsprechend handeln, so mag das von einem diplomatischen Standpunkt aus erklärlich sein, aber darum ist es noch lange kein Recht! Die chinesische Kriegskostenentschädigung soll immer noch kommen, sie wird auch einmal kommen; aber was bei der chinesischen Doppelzüngigkeit am Ende dabei herauskommen wird, das ist eine Frage für sich. Auch ein illustres Schauspiel, wie hier verschiedene Mächte den chinesischen Teufeln die Stange halten, während den britischen Neubrittern in Südafrika Niemand in die Zügel fällt.

In den übrigen Staaten hat die Politik im allgemeinen Ferien; hingegen gilt dies nicht von der Hitze, über welche immer erneute Klagen laut werden. Und auch mit der Politik ist es eine eigene Sache, elementare Volksbewegungen zeigen namentlich in den südeuropäischen Staaten und im Balkan, daß es mit den politischen Ferien jeden Tag vorbei sein kann. Die Stille, die sich im Augenblick über Europa lagert, ist keine wohlbegründete Ruhe, sondern die Stille der Erschöpfung nach monatelanger Aufregung. Die wahren Gründe dieser Erregung sind aber durch die Sommerruhe nicht beseitigt, nur unterdrückt; jeder neue Tag kann an die Vergangenheit anknüpfen. Wir Deutsche hegen gewiß den Wunsch nach einer Ruhepause, die allen gut thut; denn der Wunsch nach einer unvortheilhaften Versumpfung, den hegen wir nicht. Denn er wäre unerfüllbar.

Sie kommt wieder!

Die Kanalvorlage nämlich! In Koblenz hat man vor einigen Tagen das fünfzigjährige Jubiläum der Rheinstrombauverwaltung natürlich auch durch ein Zweckessen gefeiert. Bei diesem hat Herr v. Thielen als der höchste Chef dieser Behörde es offenbart, daß er Gelegenheit haben werde, „seinen Standpunkt zur Wasserstraßenfrage in der nächsten Session des preußischen Landtages wie bisher zu vertreten".

Herr von Thielen hat bekanntlich schon einmal ein großes Wort in der Kanalvorlage inter poculos gelassen ausgesprochen, als er in Lübeck anläßlich der Einweihung des Elbe-Trave-Kanals sein „Gebaut wird er doch!" proklamirte. Wenn daher dieser Minister die Gelegenheit ergreift, um den in Koblenz um ihn versammelten „Wassermenschen" zu verkünden, daß er allen Gerüchten über seine zunehmende Portefeuillemüdigkeit zum Trotz in der nächsten Landtagssession seinen Standpunkt in der

Die Hand des Todes.

Eine Erzählung aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Von Max Barack.

(Fortsetzung.)

„Fidat Fortunae Friedlandus Fata Favebunt!" sprach Wallenstein leise vor sich hin. „Nein, Seni, ich vergaß ihn nicht, den Spruch, und ich gesteh's, er hat sich mir bewährt!"

„Und wird sich fernerhin bewähren, gnädigster Herr," fiel Seni eifrig ein, „denn jetzt erst geht Euch die Sonne Eures höchsten Glückes auf!"

Wiederum blitzte für einen Augenblick ein Strahl freudigen Hoffens in Wallenstein's Auge auf, doch ebenso schnell erlosch er wieder. „Es ist unmöglich, Baptista," erwiederte er, „denn übrmorgen, drei Tage nach dem furchtbaren Gesichte der verflossenen Nacht — werde ich sterben!"

„Unmöglich!" sprach da auch der Astrologe mit tiefster Ueberzeugung, „kein Zeichen der Gestirne deutet darauf hin!"

„Und dennoch wird's geschehen," entgegnete der Herzog bestimmt, denn mir ward es kund in einem untrüglichen Zeichen, das der Himmel selbst mir gegeben! — Höre, was ich noch Niemand mitgetheilt — Du allein sollst erfahren, was geschah, denn Du allein wirst mich verstehen und meine Empfindungen würdigen können!"

Und mit leiser Stimme und deutlich ersichtlichem Grauen begann Wallenstein zu erzählen, mit welchen Gedanken er um die Mitternachtsstunde am offenen Fenster des Korridors gestanden, wie die von Westen heranziehende Wolke den Glanz seines Sternes verdunkelt und wie ihn in demselben Augenblicke der furchtbare Schlag einer unsichtbaren Hand zu Boden geschmettert habe. „Nur allzurasch" — schloß der Herzog den Bericht seines schauerlichen Erlebnisses — „ging in Erfüllung, was Du nur kurz zuvor in den Sternen gelesen: die Hand des Todes, deren Drohen sie mir warnend verkündeten, hat mir selbst das vom Schicksal verlangte Zeichen gegeben — sie war es, die mich niederschlug. Wer aber so wie ich von Geisterhand berührt wurde, der muß — so lehrt die Wissenschaft der Kabbala*) — nach drei Tagen sterben: heute und morgen noch habe ich zu leben, dann folgt mein letzter Tag!"

Wallenstein schwieg und blickte düster vor sich hin. Aber auch Seni schwieg einige Augenblicke betroffen stille, denn auch er war Kabbalist und abergläubisch wie sein Herr. Bald aber faßte er sich, denn die Ehre der von ihm gepflegten Wissenschaft stand auf dem Spiele: er mußte unter jeder Bedingung aufrecht erhalten, was er aus den Sternen herausgelesen haben wollte. Deshalb begann er endlich in fast vorwurfsvollem Tone:

„Herr, wie mögt Ihr, was die ewigen Sterne verkünden, in Zweifel ziehen wegen einer Wolke, die als körperloser Dunst, ein Spiel der Lüfte dahintreibt, je nachdem die Winde wehen? — Eine Wolke kann wohl für Augenblicke den hellen Schein der Sterne Eurem Auge entziehen, je nach dem Standpunkte, den Ihr auf der Erde innehabt; jedoch in Wahrheit ihren Glanz zu trüben, das, Herr, vermag sie nicht. Hättet Ihr, statt von dem Fenster des Korridors, mit mir von meinem Thurme nach dem Sterne ausgeschaut, Ihr hättet ihn, so wie ich selbst, völlig unverdunkelt erblickt, denn nur mit ihrem äußersten Rande streifte die Wolke, die Euch so sehr erschreckte, das glänzende Gestirn!"

„Du hast zur selben Zeit wie ich nach dem Sterne geblickt — und sahst ihn wirklich unverdunkelt?" frug da Wallenstein gespannt.

„Wie ich Euch sagte, gnädigster Herr," erwiederte Seni bestimmt. „Die Wolke kam von Westen, zog über die Hyaden und den Aldebaran und streifte hart mit ihrem Rande an dem Jupiter vorüber, doch ohne ihn mir zu verdunkeln, während Euch an Eurem Standpunkte sein Anblick entzogen wurde. Darum war es die Schuld Eures eigenen Auges nur, wenn es nicht sah, was das meinige sehen konnte: es war eine Täuschung Eurer aufgeregten Sinne!"

Wallenstein blickte einen Augenblick nachdenklich vor sich hin. „Du magst in diesem Punkte vielleicht Recht haben, Baptista," sprach er endlich, „obwohl es an der Sache selbst nichts ändert. Der Himmel gab mir das Zeichen ganz so, wie ich's erbat, und — durch den Schlag, den ich von der unsichtbaren Hand erhielt, ward die unheilvolle Antwort auf meine Frage in grauenhafter Weise noch bekräftigt!"

„Unmöglich, gnädigster Herr!" rief jetzt der Astrologe eifrig. „eine unsichtbare geistige Hand konnte Euch nicht fühlbar treffen, denn Geister sind wesenlose Schatten, unfähig zu körperlicher Berührung. Geschah Euch wirklich solches, so war es — wenn es nicht gleichfalls eine Täuschung Eurer Sinne war — eine menschliche Hand, die Euch berührte!"

Da loderte es wie Zorn auf in Wallenstein's Auge.

*) Kabbala ist eigentlich der Name einer jüdischen, im zwölften Jahrhundert aufgekommenen Geheimlehre. Die sogenannte kabbalistische Weisheit artete jedoch nach und nach aus in Magie und kam besonders im sechzehnten Jahrhundert in Palästina und Italien in Aufnahme.

Wasserstraßenfrage unverändert vertreten werde, so darf man sicherlich voraussetzen, daß gerade diese schwerwiegende Erklärung eine wohlüberlegte war.

Schwerwiegend — sagten wir nicht ohne Absicht. Denn es ist wohl zu beachten, daß diese Thielensche Erklärung das erste Stückchen eines positiven Programmes des Kabinetts Bülow enthüllt hat. Man wird also jetzt nicht mehr behaupten können, daß die preußische Regierung programmlos sei, sondern wird zugestehen, daß sie wenigstens ein Wasserprogramm hat.

Darin liegt immerhin — wir erkennen es gern an — ein bemerkenswerther Fortschritt. Denn als das Abgeordnetenhaus nach Hause und Herr v. Miquell mit einigen Kollegen in die Wüste geschickt wurde, was bekanntlich keineswegs wegen der Kanal-, sondern wegen der Meinungsverschiedenheit im Schooße des Staatsministeriums hinsichtlich der Zollpolitik geschah, war Graf Bülow nicht in der Lage, auch nur eine Andeutung zu geben, was nun weiter werden sollte. Weil den Ministern eine Verständigung über die Kanalvorlage „zur Zeit ausgeschlossen" erschien, und sie sich von einer „zwecklosen Berathung" dieser Vorlage keinen Erfolg versprachen, daher zu einer solchen die Hand nicht bieten wollten, machte Graf Bülow am 3. Juni von der ihm am Tage vorher ertheilten Ermächtigung Gebrauch und schloß den Landtag. Keine Silbe aber ließ der Herr Ministerpräsident darüber verlauten, ob und wann die Kanalvorlage wieder kommen sollte. Aus dieser Lücke ist berechtigtermaßen darauf geschlossen worden, die königliche Staatsregierung wäre damals hierüber selbst noch nicht mit sich im Reinen gewesen.

Nach der bestimmten Erklärung des Herrn von Thielen muß das jedoch inzwischen anders geworden sein. Die Staatsregierung ist entschlossen, die Kanalvorlage im nächsten Winter wieder an den Landtag zu bringen und wird sich daher inzwischen auch wohl über die Bedingungen klar geworden sein, unter denen dieses mit Aussicht auf Erfolg geschehen könne. Unsererseits ist bereits bei dem doch wohl als übereilt zu bezeichnenden Schlusse der Landtagssession betont worden, daß damit gerade das bewirkt werde, was die Regierung zu thun sich bis dahin beharrlich geweigert hatte. Denn es ist kein Geheimniß, wie ein und zwar der ausschlaggebende Theil der Kanalgegner im Abgeordnetenhause bereit war, in die Reihen der Kanalvorlage unter der Bedingung abzuschwenken, daß vorher unsere Handelspolitik in der ihnen ersprießlich scheinenden Weise festgelegt wäre.

Gegen diese „Verkuppelung" der Handels- und der Kanalpolitik hatte sich die Staatsregierung nach Kräften gewehrt. Aber gerade indem sie den Landtag schloß, ohne ihn zu einem Votum in der Kanalvorlage gelangen zu lassen, verkuppelte sie zeitlich diese mit dem Zolltarif, sofern sie nämlich die Kanalvorlage in der nächsten Session wieder an den Landtag zu bringen gedachte, worüber damals allerdings Klarheit nicht bestand.

Hieraus hatte die politische Kombination gefolgert, die Kanalvorlage solle mindestens bis hinter den Zolltarif zurückgestellt bleiben, also auf einige Jahre. Aus dieser Kombination folgerte jedoch das freihändlerische Augurenthum weiter, die Regierung wäre entschlossen, zunächst einen antiagrarischen Zolltarif im Reichstage mit all ihren Machtmitteln durchzudrücken, und wollte den preußischen Kanalbau eine cura posterior sein lassen. Diese Kombinationen erweisen sich indessen durch die Koblenzer Erklärung des Herrn v. Thielen als hinfällig. Denn wenn das Ministerium Bülow die Kanalvorlage in diesem Winter an den Landtag bringt, so kann man nach Lage der Dinge Erfolg sich nur dann versprechen, wenn der oben erwähnte Theil der Kanalgegner vorher oder mindestens gleichzeitig handelspolitisch „versöhnt" wird. Man ist also berechtigt, aus dem Wasserprogramm der preußischen Staatsregierung auf das handelspolitische der Reichsregierung zu schließen, d. h. der Zolltarif muß mit solchem Inhalt an den Reichstag gelangen sollen, der jene Kanalgegner zufriedenstellt, welche um diesen Preis zu Kanalfreunden bereit wären. („Deutsche Volksw. Korr.")

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Ferien."

Die Sonne lacht auf's reife Aehrenfeld — der Landmann muß sich wacker müh'n und plagen, — indeß das Stadtkind etwas innehält — in seinem sonst gewohnheitsmäß'gen Jagen. — Man packt den Koffer, reißt sich los von Hause — und gönnt sich eine kleine Ruhepause! — Erholungspause macht wohl Jeder gern, — Verwaltung, Schulen, Reichstag, Ministerien, — Beamte, Lehrer, Richter, Handelsherrn — sie geh'n auf Urlaub oder in die Ferien, — die Herren Studenten, wie auch die Pennäler — sie halten Ferien nie für einen Fehler. — Gar jähen Wechsel bringt die Ferienzeit, — in sonst belebten Räumen herrscht jetzt Stille, — doch aus dem Walde flieht die Einsamkeit, — zu Tummelplätzen werden die Idylle; — am Meeresstrande wie auf Hügelketten — da rauschen jetzt die reichsten Toiletten. — Man reist! — Dem Einen hat's der Arzt gesagt, — der And're folgt der Gattin ganz freiwillig, — wenn sonst der Badeort ihm gut behagt — und außerdem das Reisen ist ja billig. — Die Rückfahrkarten kommen jetzt in Frage, — sie gelten volle 45 Tage! — Das Rundfahrheft hat oftmals keinen Zweck — man nimmt Retourbillet mit Freigepäck — und spart durch Letzt'res schon der Nickel viele! — So kann man billig durch die Lande fahren — und schon etwas zur nächsten Reise sparen! — Die Sommerfrischler zieh'n in alle Welt, — es schlägt für Viele die Erholungsstunde, — die Politik wird hübsch beiseit' gestellt, — sie bringt uns eine Trauerkunde, — ein Greis, der treu an Thron und Reich gehangen, — der dritte Kanzler ist zur Ruh' gegangen! — Verwaltet hat er noch als greiser Mann — das Amt mit dem sein Kaiser ihn beehrte, — nun trat auch er die große Reise an — von der noch nie ein Wand'rer wiederkehrte! — „Treu bis zum Tod" wird man von von ihm bekunden — und ehrend sei auch ihm ein Kranz gewunden! — Die Sonne lacht auf's gold'ne Aehrenfeld — die Schnitter rüsten schon zu sau'ren Wochen, — das Stadtkind hat die Arbeit „abbestellt," — die schöne Ferienzeit ist angebrochen! — Wer Sorgen hat, der send' sie möglichst weiter, — sie passen nicht zur Ferienzeit! —

Ernst Heiter.

Kurze Mittheilungen.

— **Die 45 tägige Giltigkeit der Rückfahrkarten** ist unter allen deutschen Staatsbahnen einzig von der oldenburgischen Staatsbahn nicht zugestanden worden.

— **Die diesjährige Rekruteneinstellung** erfolgt nach einer Verfügung des preußischen Kriegsministeriums in der Zeit vom 17. bis 19. Oktober. Nur bei der Kavallerie, der reitenden Infanterie und dem Train soll die Einstellung schon möglichst bald nach dem 1. Oktober erfolgen. Die Unteroffizierschüler, die als Oekonomiehandwerker und Militärkrankenwärter ausgehobenen Rekruten werden am 1. Oktober eingestellt.

† **Gladenbach,** 15. Juli. Heute wurde die Theilstrecke Weidenhausen-Hartenrod der Eisenbahn Gladenbach-Herborn eröffnet, sodaß von heute ab täglich 4 Züge von und nach Hartenrod fahren werden. Wie man hört, soll die weitere Strecke Hartenrod-Herborn erst am 1. Mai kommenden Jahres dem Verkehr übergeben werden.

† **Gladenbach,** 15. Juli. Das gestern Nachmittag hier tobende Gewitter brachte uns nur wenig Regen. In Sinkershausen fuhr der Blitz in die Wohnung des Schäfers Jacob; letzterer war noch im Felde und seine Frau brachte ihm den Kaffee hinaus, sodaß seine Schwägerin und seine beiden kleinen Kinder allein bei offener Stubenthür in der Wohnstube waren und ohnmächtig wurden. Als sich die Schwägerin, welche weder den Blitz gesehen noch den Donner gehört, von ihrer Ohnmacht erholt, merkte sie erst an dem an der Wand hängenden Spiegel und den Bildern, welche zertrümmert und mit Mörtel ꝛc. in der Stube lagen, daß es eingeschlagen und führten die Spuren der Verwüstung in den Stall, der mit dem Hause unter einem Dache, wo eine Kuh, ein Kalb, eine Ziege und drei Schweine sich befanden. Hier war die Kuh und ein Schwein getödtet, dagegen die anderen Thiere unverletzt.

):(**Gladenbach,** 15. Juli. Auf dem Hofe des Postboten Weber zu Ammenhausen bei Gladenbach spielten am Samstag einige Kinder mit Hackstock und Beil, wobei einem Knaben des Ersteren ein Finger abgehauen wurde. Möchten doch die Eltern bedacht sein, so gefährliche Werkzeuge vor den Kindern zu verbergen.

— **Dortmund,** 15. Juli. Gestern stürzte das dreijährige Kind eines Bergmannes in Berghofen in einen mit Wasser gefüllten Steinbruch. Der Vater, der sein Kind retten wollte, sprang ihm nach. Beide ertranken.

— **Dahlheim** bei Warburg, 12. Juli. Die Gefährlichkeit der Herbstzeitlose. Hier sind vor einigen Tagen drei Kühe verendet, welche welkgewordene Herbstzeitlose gefressen hatten. Eine vierte Kuh, welche ebenfalls erkrankt war, ist wieder geheilt. Der Verlust dieser Thiere ist um so bedauernswerther, da sie Domänenarbeitern angehören, deren Reichthum fast nur in einer Kuh besteht. Es möge dieser Fall für Landwirthe eine Lehre sein, ausgezogene Herbstzeitlose nicht unbedacht über den Zaun oder in Weggräben zu werfen, sondern so abzulagern, daß sie vom Weidvieh nicht erreicht werden kann.

— **Die Hitze der Hundstage** nimmt nicht nur in hygienischer Beziehung greifbar beunruhigende Formen an, sondern sie beeinträchtigt auch den menschlichen Verstand insoweit, daß Manche die „Enten" nicht mehr aus dem Nachrichtenschwarm herausfinden. So lesen wir in der Rh. Westf. Ztg. aus Essen unter dem 13. d. M. folgende sensationelle Notiz:

„Den ganzen Vormittag liefen hier beunruhigende Gerüchte über den Kaiser um. Unsere Fernsprecher waren beständig beschäftigt, um auf die zahllosen eintreffenden Anfragen zu antworten. Es ist, anscheinend von Belgien aus, die Nachricht verbreitet worden, der Kaiser sei gestern Nachmittag auf seiner Nordlandfahrt von einem Matrosen ermordet worden. Das Gerücht erhielt sich vor allem hartnäckig im Westen des Industriebezirks, so daß Zeitungen in Oberhausen und Duisbueg Extrablätter über die angebliche Ermordung herausgaben. Dort wurde auch die Behauptung verbreitet, die „Köln. Ztg." gebe bereits in Köln Extrablätter heraus, welche die Ermordung bestätigten."

Wir brauchen wohl nicht erst hinzuzufügen, daß an der ganzen Erzählung kein wahres Wort ist.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 16. Juli. (Die Kosten und Rentabilität der Bahnlinie Altenhundem-Birkelbach.) Die veranschlagten Kosten belaufen sich auf 3,450 000 Mark oder für einen Kilometer 158 000 Mk., welche sich jedoch voraussichtlich auf 150 000 Mk. für den Kilometer ermäßigen werden. In letzterem Falle würde die ganze Linie 3,270 000 Mk. kosten. Die Einnahme, ohne die aus der Kohlendurchfuhr herrührende, beträgt 289 690 Mk. Angenommen für Verwaltungs-, Betriebs- und Unterhaltungskosten pro Kilometer 5000 Mk., so kommen davon 109 000 Mk. in Abzug, sodaß als Reingewinn 180 690 Mk. übrig bleiben, die einem Ertrag von 5,83% oder unter Hinzuziehung der Steinkohlenfrachten von 360 000 Mk. etwa 16½% entsprechen, ohne Berücksichtigung des Ausfalles, den andere Eisenbahnlinien dadurch erleiden. Die neue Strecke bringt auch eine erheblich geringere Steigung wie diejenige über Creuzthal. Die Steigung Altenhundem-Wasserscheide beträgt . . . . . 243 m.
Birkelbach-Erndtebrück . . . . . 18 m.
Zusammen 261 m.
Die Steigung Altenhundem-Welschenennest beträgt 140 m.
Creuzthal-Lützel . . . . . 280 m.
Zusammen 420 m., sodaß die auf dieser letzteren Strecke verkehrenden Güter 159 m. höher gehoben werden müssen, als auf der projektirten Verbindungsbahn. Aehnlich liegen die Steigungsverhältnisse zwischen Betzdorf und Würgendorf bezw. Birkelbach-Leimstruth. Auch hier hat die alte Bahn mehr Steigung als die in Aussicht genommene aufzuweisen. — Ein weiterer Vortheil würde aber auch in der Materialersparniß liegen, da der Verschleiß an Schienen u. s. w. auf der Bergfahrt Hilchenbach-Erndtebrück ein ganz enormer ist. Aus alledem dürfte hervorgehen, daß die in Aussicht genommene Bahn eine rentable Anlage werden wird, deren Bau ohne besondere Bedenken ausgeführt werden könnte.

* **Laasphe,** 16. Juli. Die Zeit der immerwährenden Dämmerung, die hellen Nächte, welche wir seit Mitte Mai hatten, nehmen jetzt wieder ihr Ende, dafür beginnen am 23. d. M. die volle 4 Wochen dauernden Hundstage, die nach dem hellsten bei uns zu bemerkenden Fixstern „Sirius" benannt sind,

---

„Wahre Deine Zunge, Baptista!" erwiederte er in heftigem Tone. „Wer, dem sein Kopf lieb ist, sollte es wagen, den Herzog von Mecklenburg, Friedland und Sagan mit einem Schlage zu berühren?! — Nein," fuhr er in seine frühere Düsterheit zurückversinkend fort, „es war nichts Menschliches, denn Menschen sieht man oder hört man wenigstens. Ich aber habe nichts gesehen noch gehört: ich war allein — ganz allein; nichts, was lebt, befand sich in meiner Nähe!"

Wallenstein schwieg und Seni wagte nicht mehr, den Zorn des Herzogs durch eine Gegenrede zu reizen. Zudem hatte er ja gethan, was die Herzogin von ihm gewünscht: er hatte Wallenstein dazu gebracht, sein Geheimniß preiszugeben, und die Lauscherin im anstoßenden Gemache hatte ohne Zweifel gehört, was sie hören wollte. Schweigend nahm er die dem Herzog vorgelegte Tafel an sich und bat um die Erlaubniß, sich entfernen zu dürfen.

Der Herzog nickte zum Zeichen der Genehmigung mit dem Kopfe und Seni ging, sich tief verbeugend, nach der Thüre. Schon nahe derselben rief ihn jedoch die Stimme seines Herrn zurück.

„Baptista," sprach er, „Du meintest es gut mit Deinem Widerspruch — ich weiß es. Du wolltest mir einreden, was Dein eigenes Herz nicht glaubt, denn gleich mir bist Du überzeugt, daß eine Sinnentäuschung nicht möglich war, sondern daß mir vielmehr etwas Uebernatürliches begegnete. Ich will Dich darum nicht schelten, Baptista, Du warst mir stets ein treuer und redlicher Diener: sei es auch nach meinem Tode und bewahre für immer das Geheimniß, das ich Dir anvertraue. Versprich mir dies!"

Bewegt leistete Seni das verlangte Versprechen und entfernte sich auf einen Wink seines Herrn.

Im Vorgemache hinter der geschlossenen Portière traf er auf die Herzogin. Mit bedeutungsvoller Geberde legte sie den Finger auf den Mund und winkte ihm zu, ihr in's anstoßende Gemach zu folgen. Hier überreichte sie dem Astrologen eine mit Gold gefüllte Börse, und ihn nach der Ausgangsthüre führend flüsterte sie ihm leise zu: „Nehmt meinen Dank, Seni, Ihr habt Eure Aufgabe gut gelöst und ich weiß jetzt, was ich von der Krankheit meines Gemahls zu halten habe. Lebt wohl und gedenket des Versprechens, das Ihr Eurem Herrn geleistet — hört Ihr, kein Wort lasset darüber verlauten, was Ihr von dem Herzog erfuhret!"

Seni legte betheuernd die Hand auf die Brust, verbeugte sich und schritt aus der geräuschlos geöffneten Thüre.

Die Herzogin Isabella senkte nachdenklich den Kopf und tiefer Ernst lagerte sich über ihre Züge, deren Schönheit einst den ganzen Wiener Hof entzückt hatte und die auch jetzt noch eine auffällige und majestätische war. Aus reinster und tiefster Herzensneigung hatte sie, obwohl beträchtlich jünger als Wallenstein, diesem vor zwölf Jahren ihre Hand gereicht und alle diese Zeit her war die edle Frau nur auf ihres großen Gatten Glück und und Wohl bedacht gewesen. Die plötzliche, anscheinend so schwere Erkrankung desselben hatte ihr darum tiefen Kummer verursacht, um so mehr, als die Symptome seine Krankheit mehr auf ein seelisches, als ein körperliches Leiden hinwiesen. Wie erlöst athmete sie daher auf, als sie aus Wallenstein's Erzählung den wahren Grund seiner Gemüths-Affektion erfahren hatte. Sie beschloß deshalb auch, dem Leibarzte des Herzogs keine Mittheilung über das entdeckte Geheimniß zu machen; sie sah nur allzu gut ein, daß ärzliche Kunst hier nicht zu helfen vermöge, sondern daß sie selbst handeln und versuchen muße, ihren Gemahl von seinem Wahne zu befreien.

Dem Vorfalle selbst legte sie nicht die geringste abergläubische Bedeutung bei, denn sie war eine äußerst geistreiche, hochgebildete Dame, die mit ihrem geistig so hochstehenden Gatten in allen Dingen harmonirte, ausgenommen allein nicht in — seinem blinden und grassen Aberglauben. Die Möglichkeit des Eingreifens geheimnißvoller Mächte in das Leben der Menschen und das Vorkommen von sogenannten übernatürlichen Ereignissen oder Erscheinungen bestritt sie auf's Vollständigste und deshalb war ihre tiefinnerste Ueberzeugung, daß dem räthselhaften Vorfalle am Fenster des Korridors ein natürlicher, nicht aber ein übernatürlicher Vorgang zu Grunde liegen müsse. Die einfachste Lösung des Räthsels war nun allerdings die schon von Seni angedeutete, daß es nämlich eine menschliche Hand gewesen sei, die den Herzog traf; aber sie hielt doch auch für möglich, daß irgend eine Zufälligkeit, z. B. das Zuschlagen eines Fensterflügels oder das Herabfallen eines Gegenstandes aus der Höhe den Schlag auf Wallenstein's Rücken veranlaßt haben könne. Darum beschloß sie sofort an Ort und Stelle nachzusehen, ob sich vielleicht ein solcher Gegenstand daselbst vorfinden sollte, der als Beweis für die Richtigkeit dieser letzteren Annahme dienen konnte. Es war noch so früh am Morgen, daß sie annehmen durfte, Alles auf dem Korridor werde sich noch in dem Zustande befinden, wie es zur Zeit des geheimnißvollen Unfalles gewesen war. Schleunigst begab sie sich deshalb dahin und auf den ersten Blick überzeugte sie sich, daß sie sich hierin wenigstens nicht getäuscht habe: das hohe Fenster stand noch weit offen und ihr kundiges Auge bemerkte alsbald, daß die täglich vorzunehmende Reinigung von Gang und Teppich noch nicht stattgehabt haben konnte. Sie trat daher näher und untersuchte das Fenster: die beiden Flügel waren gesperrt und konnten deshalb unmöglich in Folge eines Windstoßes zuschlagend Wallenstein getroffen haben. Sie blickte in die Höhe: Alles war in schönster Ordnung, nirgends war eine Spur davon zu entdecken, daß sich — wie sie erwartet hatte — eine Kalkschichte oder ein Stein von dem Gemäuer über dem Fenster losgelöst habe. Sie richtete den Blick zur Erde: aber auch hier war kein Gegenstand zu entdecken, der aus der Höhe herabgefallen sein könnte.

(Fortsetzung folgt.)

der im Sternbilde des großen Hundes steht. Hundstagshitze haben wir allerdings schon seit geraumer Zeit, da wir von der großen Hitzwelle, die Amerika heimgesucht hat, auch ein Theilchen abbekommen haben. Am meisten empfindet man diese tropische Hitze in den Großstädten und deshalb hat Alles, was Beine, einen wohlgefüllten Geldsack und Ferien hat, Reißaus genommen und die längst ersehnte Reise in die Bäder oder in die von waldumkranzten Bergen umrahmten Sommerfrischen angetreten. Nur der arme Redakteur kann sich solcher Abwechselung im eintönigen, nimmerrastenden Getriebe des Werktages nicht erfreuen, er ißt sein Brod thatsächlich im Schweiße seines Angesichts. Das ist eine keineswegs beneidenswerthe Lage, und den armen Mann würde die hellste Verzweiflung packen, übte die Zeit der Hundstage auf seine Thätigkeit wirklich eine so große Wirkung aus, daß er nicht wüßte, womit er die Zeitung füllen sollte, in der nach der Meinung vieler Leute jetzt im Hochsommer „ja doch nichts drin steht", weil nichts passirt. Dem ist gottlob aber nicht so, in der hohen Politik giebts keine Ferien, da geht das bunte Durcheinander im alten Geleise weiter und auch das öffentliche Leben pulsirt geradeso wie sonst, so daß der Redakteur auch in der Ferienzeit vollauf zu thun hat und seinen Lesern ein reichhaltiges Zeitungsblatt nach dem anderen darbieten kann. Diese Erkenntniß bricht sich dann auch im großen Publikum immer mehr Bahn, was am deutlichsten daraus zu ersehen ist, daß am verflossenen Quartalswechsel nicht allein alle bisherigen Leser unser Blatt aufs neue weiter bestellt haben, sondern daß auch wiederum eine stattliche Zahl von neuen Abonnenten sich zu ihnen gesellt hat.

* **Laasphe,** 16. Juli. Die Erndte der Schwarz- oder Heidel-Beeren hat begonnen, und diejenige der Pilze steht nahe bevor, beide dieser beliebten Früchte des Waldes geben uns in diesem Jahre ziemlich reichliche Erträge. Während aber die erfrischenden Waldbeeren allgemein gesucht und bekannt sind, werden die Pilze, die uns ein äußerst schmack- und nahrhaftes Gericht abgeben, nicht im entferntesten gewürdigt, als sie es verdienen. Die Angst vor Vergiftung hält Tausende vom Genusse eines Pilzgerichtes ab, und in der That kommen ja alljährlich um diese Zeit aufs neue Meldungen von Vergiftungsfällen, die durch solchen Genuß veranlaßt sind. Das ist natürlich Wasser auf die Mühle der Pilzgegner und die Pilzfreunde haben einen schweren Stand, diese nicht im geringsten berechtigte Angst zu bekämpfen; denn wenn man sich bemühen wollte, die Pilze genau kennen zu lernen, ehe man sie als Nahrungsmittel benutzt, und wenn nur solche Leute Pilze sammeln wollten, welche die giftigen von den eßbaren Pilzen zu unterscheiden vermögen, so würden Vergiftungen durch Pilzgerichte nicht mehr vorkommen. Wir werden demnächst in einem besonderen Artikel die Pilzfrage näher beleuchten und möchten heute nur noch den Wunsch aussprechen, daß in unseren Schulen der Pilzkunde immer größere Beachtung zutheil werden und den Kindern durch praktische Anschauung an Ort und Stelle Gelegenheit gegeben werden möge, giftige Pilze von den eßbaren unterscheiden zu lernen.

):(**Ein niedliches Geschichtchen** wird uns aus Feudingen geschrieben: Vor einigen Tagen traf im Ilsethal ein Bauersmann mit einem Dortmunder Herrn, einem Sommerfrischler, zusammen. „Sagen Sie einmal", begann der Dortmunder, „wie heißt der Bach?" „Das ist die Ilse", sagte der Bauer. „Sind da auch Fische drin?" „Da sind auch Fische drin," fuhr der Bauer fort, „Forellen, Weißfische und Krebse". „Sind auch Stockfische drin?" „Nä", versetzt der Bauer, „die komme vo Dortmund."

Verschiedenes.

Siegen, 15. Juli. Ein gräßlicher Unglücksfall, dem vier Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat sich am gestrigen Sonntag Mittag in unserer Stadt ereignet. Der Altenhof Nr. 1 wohnende Steinbrecher Wilh. Becker hatte für die Schützenfesttage das Böllerschießen übernommen und zu dem Zwecke ca. 25 Kilo Pulver in seine Wohnung geschafft. Das Pulver ist nun auf unerklärliche Weise mit fürchterlicher Gewalt explodirt. Wie das möglich gewesen ist, wird wohl niemals aufgeklärt werden. Es war einige Minuten nach 12 Uhr, ein furchtbarer Knall wurde weithin hörbar und alsbald zeigte sich eine mächtige Staubwolke in der Gegend des sog. Schlags. Ein grauenhafter Anblick bot sich den Herbeigeeilten. Das ganze Gebäude lag in Trümmern, unter welchen dumpfes Wehklagen hervortönte. Mit Windesschnelle war die Feuerwehr auf der Unglücksstelle erschienen und arbeitete unter größter Anstrengung wacker an dem Rettungswerk. Leider beschränkte sich die Rettungsarbeit der Braven nur darauf, 4 Leichen unter den Trümmern hervorzuziehen. Eine Frau Cloes und deren 19 Jahre alte Tochter, die kurz zuvor aus der Kirche nach Hause zurückgekehrt war, waren die ersten Todten. Darauf schaffte man zwei kleinere Kinder, die 7 und 5 Jahre alten Kinder des Becker als Leichen heraus. Die Ehefrau Becker trug nur Verletzungen davon, die ihre Ueberführung in das katholische Krankenhaus nöthig machten. Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen ist die Frau nicht derartig verletzt, daß für ihr Leben gefürchtet werden muß. Ein Kind kam mit leichteren Abschürfungen davon, es befindet sich ebenfalls im Krankenhause. Becker wurde am Oberarm und an der Schulter verletzt. Er wurde gestern in Polizeigewahrsam genommen und verhört und dürfte, wie wir erfahren, heute Nachmittag wieder entlassen werden, da man ihm nur Fahrlässigkeit zur Last legen kann. Bei seiner polizeilichen Vernehmung gab er an, das Quantum Pulver in einer Dynamitkiste im Keller im Erdgeschoß aufbewahrt zu haben, wo es durch Fortwerfen eines Streichholzes, durch brennendes Ruß od. dgl. zur Entzündung gekommen sein müsse. Die Untersuchungsbehörde nimmt jedoch an, daß als Aufbewahrungsort des Pulvers die Küche gedient hat. Durch den kolossalen Luftdruck, den die Explosion von Pulver in einem geschlossenen Raume verursacht, ist nur die fürchterlich verheerende Wirkung eingetreten. Die vier Leichen, die zum Theil gräßlich verstümmelt waren, wurden durch den schleunigst requirirten Leichenwagen nach der Leichenhalle transportirt. Die Erschütterung durch die Explosion war gewaltig. Im benachbarten Hause wurden die Fenster zertrümmert und die Rahmen herausgerissen, die Decken stürzten ein und viele Gegenstände zerbrachen. Der überaus traurige Fall lehrt wieder einmal, daß man mit derartig explosiven Stoffen gar nicht vorsichtig genug sein kann. Möge die Wohlthätigkeit dazu beitragen, das Elend der schwer heimgesuchten Familien etwas zu mildern. Sieg. Volksbl.

— **Waarenhaus-Teppiche.** Das Deutsche Handels- und Gewerbeblatt, dem wir die Verantwortung für seine Mittheilung überlassen müssen, schreibt:

Noch hat sich das Waarenhaus A. Wertheim von der ihm vor Gericht beigebrachten Senfgurkenschlappe nicht erholt, und schon wiederum wird ein neues „Versehen" in diesem Waarenhause bekannt. Ein Freund unserer Mittelstandsbewegung, der bisher freilich immer noch der Ansicht war, daß man in Waarenhäusern, wenn auch nicht billig, so doch gut kaufen könne, erstand bei Wertheim einen Teppich für 430 Mark. Der böse Zufall nun wollte es, daß der Käufer bei Rudolf Hertzog ein paar Tage darauf einen Teppich von gleichem Aussehen zu Gesicht bekam und auf seine Frage nach dem Preise zu seinem nicht geringen Erstaunen erfuhr, daß der Teppich 200 und einige Mark koste, also um rund 200 Mark billiger war, als bei Wertheim. Darauf richtete Herr X. an Wertheim einen Brief, in welchem er um Angabe des Grundes für diesen so auffälligen Preisunterschied bat. Herr Wertheim fand es nicht der Mühe werth, auf diesen Brief zu reagiren. Inzwischen hatte Herr N., um recht gewissenhaft zu verfahren und dem Waarenhause Wertheim keinen unberechtigten Vorwurf der Uebervortheilung seiner Käufer zu machen, die Arbeit, Größe und Qualität beider Teppiche durch einen Sachverständigen untersuchen und hierbei feststellen lassen, daß der Wertheim'sche Teppich für 430 Mark von demselben Material, von derselben Größe, mit demselben Dessin und aus derselben Fabrik war, wie der um 200 Mark billigere Teppich der Firma Rudolf Hertzog. Herr N. erließ hierauf an das Waarenhaus Wertheim ein zweites Schreiben, in welchem er nochmals in etwas deutlicherer Form Aufklärung forderte. Tag darauf erschien der berühmte Verkäufer, der natürlich vorbrachte, es liege ein Versehen vor, an dem der Chef unschuldig sei. Das Waarenhaus Wertheim erklärte sich auch sofort mit der Rücknahme des Teppichs einverstanden. Herr N. erwiderte darauf, daß es ihm nicht um die Rücknahme des Teppichs zu thun sei, sondern darum, festzustellen, aus welchem Grunde Wertheim einen Teppich, den die Firma Rudolf Hertzog für 200 M. verkauft, für 430 M. anbietet. Es vergingen zwei Tage und am dritten brachte der Geldbriefträger Herrn N. mit Postanweisung 200 M.; auf dem Abschnitte war als Absender das Waarenhaus A. Wertheim angegeben!

Wir möchten einmal hören, was das billige Waarenhaus Wertheim zur Erklärung oder Entschuldigung sagen kann. Es wäre ja hoch interessant, wenn an einer unwiderleglichen Thatsache festgestellt würde, auf welche Weise die Waarenhäuser es fertig bekommen, ihre Lock-Artikel zu ganz unmöglich niedrigen Preisen zu verkaufen.

— **Ueber das Einkommen der Amme** für das neugeborene Königskind wird aus Rom berichtet: Der Gatte der Maddalena Cinti, die für das Kind der Königin von Italien als Amme verpflichtet worden ist, hat über den Vertrag, der im Auftrage der königlichen Familie mit seiner Frau abgeschlossen worden ist, folgendes ausgeplaudert: Frau Cinti erhält monatlich 150 Lire (= 120 Mark) Gehalt; außerdem wurden ihr zugesichert: 10000 Lire (Franken), wenn das Königskind den ersten Zahn aufweisen kann, 10000 Lire, wenn es das erste Wort lallen wird, und 10000 Lire, wenn es selbständig den ersten Schritt wird thun können. Bei der Entlassung aus dem königlichen Dienste — Maddalena ist vorläufig für zwei Jahre fest verpflichtet — erhält die Amme ein Abschiedsgeld von 20000 Lire, und dann, so lange sie lebt, ein monatliches Ehrengelt von 100 Lire. Und wenn man nun fragt, wer diese Perle von einer Amme entdeckt hat, so sei das hier für künftige Geschichtsschreiber ein für allemal festgestellt: Professor Guido Bacelli, der berühmte Mediziner und ehemalige Unterrichtsminister war es, der die bescheidene Maddalena Cinti zu einer geschichtlichen Persönlichkeit gemacht hat. Er weilte nämlich jedes Jahr als Sommergast in Sanvito Romano und lernte dort die Maddalena und ihre Familie kennen und schätzen. Auf seine Empfehlung hin wurde sie „königliche Amme".

— **Die vergessene Schildwache.** Bei dem Einrücken der französischen Truppen ins Preußische, nach den Schlachten vom 14. Oktober 1806, kam auch in den ersten Tagen des Novembers des gedachten Jahres ein Detachement französischer Infanterie in einem kleinen Städtchen in der Kurmark an. Nachdem es dort einige Tage gestanden hatte, erhielt der kommandierende Offizier einst in der Nacht den Befehl, sogleich weiter zu marschiren. In der Eile hatte man vergessen, einen Soldaten, der am entgegengesetzten Thore, aus welchem man abmarschirte, Posten stand, abzulösen. Als er am andern Morgen zu seinem größten Erstaunen erfuhr, daß seine Kameraden die Stadt verlassen hätten, kehrte er in sein Quartier zurück. Er wollte nun zwar seinem Detachement nach, aber Niemand wußte genau, wohin dieses seinen Marsch genommen; auch war vorauszusehen, daß er es kaum einholen würde. Der Soldat blieb deshalb bei seinem Quartierwirth und nach einigen Monaten erwarb er sich die Liebe des Bürgers durch seinen Fleiß und sein ordentliches Betragen so sehr, daß dieser kein Bedenken trug, ihm seine Tochter zur Frau zu geben. Alles ging nach Wunsch, als bei den Durchmärschen französischer Truppen nach dem Herzogthum Warschau zufällig dasselbe Regiment, bei welchem der Soldat, ein Gascogner von Geburt, gestanden hatte, durch das Städtchen maschiren sollte. Nichts war wahrscheinlicher, als daß er verraten oder erkannt und dann als Deserteur bestraft werden würde. Der Schwiegervater und dessen Tochter waren darüber in tausend Aengsten, nur der Soldat verlor die Geistesgegenwart nicht. Kaum hatte er die Trommeln der heranrückenden Truppen gehört, so zog er seine sorgfältig aufbewahrte Uniform an, schnallte den Säbel um, nahm das Gewehr auf die Schulter und stellte sich vor dem Thore auf den nämlichen Platz, wo er im Jahre 1806 postiert worden war. Das Regiment maschierte vorbei und war sehr erstaunt, dort einen seiner Soldaten schon Schildwache stehen zu sehen. Der Kommandeur ritt zu ihm heran und erkannte in ihm den vor mehreren Jahren Vermißten. „Was machst Du hier?" fragte er ihn. — „Ich stehe Schildwache," versetzte der Gascogner. — „Wie hängt das zusammen?" — „Als ich im November 1806 hier mit meinem Detachement des Regiments eingerückt war, wurde ich hier postirt. Das Detachement marschirte weiter, ohne mich abzulösen, und da ein Soldat seinen Posten nicht verlassen darf, so bin ich auch bis jetzt hier stehen geblieben." — Der Offizier lachte, nahm den Soldaten mit sich und erkundigte sich in dem Städtchen nach den näheren Umständen. Da der Magistrat dem Gascogner ein vortheilhaftes Zeugniß über seine Aufführung ausstellte, so erhielt er den Abschied, besonders wegen seiner sinnreichen Entschuldigung und weil es wohl keinem Zweifel unterworfen war, daß er nicht die Absicht, zurückzubleiben, gehabt habe und gewiß gern weiter marschirt wäre, wenn man ihn von seinem Posten abgelöst hätte.

Eingesandt.

Laasphe, 15. Juli. Am gestrigen Sonntag hatten wir hier wieder mehrfach das gewohnte Schauspiel: Ein Motorwagen kommt, gehüllt in eine mächtige Staubwolke, durch die belebte Bahnhof- und Bahnstraße gesaust, vor ihm her natürlich „alles rennet, rettet, flüchtet." Ich frage nun: Sind denn unsere Polizeiorgane diesem greulichen Unfug, dieser unerhörten Brüskirung und Rücksichtslosigkeit dem Publikum gegenüber völlig machtlos? Muß denn immer erst ein Unglück geschehen? Ein protzenhafteres Sich-Herausnehmen gegenüber den Passanten, wie es von diesen „gebildeten" Wagen-Insassen an den Tag gelegt wird, ist kaum denkbar; kein Wunder, wenn diese Art Leute so bitter gehaßt werden! Einer für Viele.

☛ Der Gesammt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt eine Preisliste der Cottbuser Tuch-Manufactur Franz Böhme in Cottbus bei.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Fest-Programm.

Der Kreis-Krieger-Verband des Kreises Wittgenstein feiert am **Sonntag den 4. August cr.** sein

zweites Verbands-Fest

☛ auf dem Festplatze zu Leimstruth ☚

in folgender Weise:

1. **Morgens 8 Uhr Beginn des Festes mit einer militärischen Uebung.** Schluß derselben bei Beginn der für den Gottesdienst allgemein festgesetzten Zeit.
2. **10 Uhr Feld-Gottesdienst.**
3. **11 Uhr Parade-Aufstellung** und daran anschließend **Parade-Marsch** der sämmtlichen Vereine. Hiernach **Parade-Marsch** der jüngeren Mitglieder der Kriegervereine **vor den Veteranen.**
4. **Ansprache** des Herrn Verbands-Vorsitzenden.
5. **Früh-Concert.**
6. **Nachmittags Tanz und kameradschaftliche Vereinigung.**

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des 3. Bataillons Füsilier-Regiments von Gersdorff Nr. 80 in Homburg v. d. Höhe unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten.

Das Eintrittsgeld für Nichtmitglieder beträgt 1 Mk., Damen frei.

Der Verbands-Vorsitzende.

Bringe mein Lager in **Manufactur-, Confection und Colonialwaaren** in empfehlende Erinnerung.

Frau S. Rosenbaum,
Laasphe, Kirchplatz 20.

Reparaturen

an **Fahrräder, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Motorwagen** ꝛc. prompt und billigst bei

Louis Hees, Siegen.

Todes-Anzeige.

Heute Abend 6¼ Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Heinrich Vomhof

im Alter von 69 Jahren.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Theilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kunst, 15. Juli 1901.

Die Beerdigung findet Donnerstag Abend 6 Uhr statt.

Tanzunterricht.

Demnächst wird Unterzeichneter im Saale des Herrn Ludwig Koch zu Laasphe einen **Tanz- und Anstands-Cursus** eröffnen, woselbst auch eine Liste zur gefl. Einsicht bezw. Einzeichnung offen liegt.

Hochachtungsvoll!

P. J. Lenz,
Tanz- und Anstandslehrer an versch. Pensionaten.

Feinstes
Puddingpulver
in Vanille, Himbeer, Chocolade, Apfelsinen, Citronen, Mandeln, Erdbeer, in Päckchen zu 15 Pf. empfiehlt

Laasphe. **Werner Schäfer,**
Bahnhofstraße.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von 24 Meter Malterholz aus dem Distrikt Hölzbachskopf soll am **Sonnabend den 20. Juli 1901, Vormittags 11½ Uhr** öffentlich auf dem hiesigen Magistratsbureau an den Wenigstfordernden verdungen werden.

Laasphe, den 16. Juli 1901.

Der Bürgermeister
Koop.

Zwangsversteigerung

Donnerstag den 18. Juli cr., Abends 8 Uhr werde ich in Laasphe in der Wirthschaft H. Mengel folgende Gegenstände meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

1 neuen photographischen Apparat, 2 Taschenuhren, 1 Violine, eine Parthie Wäsche, Stiefel, Spazierstöcke, Kleidungsstücke, 1 Reisekoffer ꝛc.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Laasphe, den 16. Juli 1901.

Alteköster,
Gerichtsvollzieher.

Heidelbeerkuchen

von jetzt ab täglich frisch, ferner empfehle hochfeinen Tafelgelee, **Marmelade ohne Kern, Himbeersaft,** reinen, feinen Bienenhonig per Pfd. 75 Pf., Grahambrod, gesund, leicht verdaulich, daher für schwache Magen sehr zu empfehlen, worüber mir schon viele Belobigungen zugegangen.

Laasphe. *Fr. Frank.*
Conditor.

Zwangsversteigerung

Donnerstag den 18. Juli cr., Vormittags 10 Uhr werde ich in Feudingen folgende Gegenstände meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

1 vierräderiger Wagen, ca. 20 Ctr. Heu, eine Parthie Brennholz, ca. 20 Ctr. Kartoffeln, 2 Ziegen, 1 Tisch und 1 Schnitzebank, 1 Rind und 1 Kalb.

Versammlung beim Wirth Müller.

Laasphe, den 16. Juli 1901.

Alteköster,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Donnerstag den 18. Juli cr., Vormittags 11½ Uhr werde ich in Rückershausen folgende Gegenstände meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

1 Kuh, 1 Ziege, 1 Wagen, 1 Nähmaschine, 1 Häckselmaschine, Ackergeräth ꝛc.

Versammlung beim Wirth Schneider.

Laasphe, den 16. Juli 1901.

Alteköster,
Gerichtsvollzieher.

Pferdemetzgerei

Fr. Oevel, fr. **H. Küthe,** Siegen

empfiehlt und versendet:

prima Fleisch	à Pfd.	30 Pf.,
Fleischwurst	„ „	40 „
Schlackwurst	„ „	60 „



Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen in hiesiger Grafschaft finden an Ort und Stelle gegen Baarzahlung wie folgt statt:

1. auf den Wiesen zu Ditzrod am **Dienstag, den 23. Juli cr.,** Morgens 10 Uhr oben im Wabach anfangend;
2. auf den Wiesen in der Ilse und zu Heiligenborn am **Mittwoch, den 24. Juli cr.,** Morgens 9 Uhr oben in der Ilse anfangend;
3. auf den Wiesen in der Weidelbach an **demselben Tage (24. Juli cr.),** Nachmittags 2 Uhr;
4. auf den Wiesen zu Augustenhof, Volkholz und Welschengehen am **Donnerstag, den 25. Juli cr.,** Vormittags 9 Uhr auf der Schwarzwiese anfangend;
5. auf den Wiesen zu Hof Breitenbach am **Freitag, den 26. Juli cr.,** Vormittags 9 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
6. auf den Wiesen zu Drehbach am **Samstag, den 27. Juli cr.,** Morgens 10 Uhr beim Forsthause Drehbach anfangend;
7. auf den Wiesen zu Ludwigseck und Schürmannshof am **Montag, den 29. Juli cr.,** Morgens 10 Uhr beim Forsthause Ludwigseck anfangend;
8. auf den Wiesen in der Scharbach und Feckhausen am **Mittwoch, den 31. Juli cr.,** Morgens 10 Uhr oben in der Scharbach anfangend;
9. auf den Wiesen im Neesbach, Eschelbach und Kalteborn (Hülshöfergrund) am **Donnerstag, den 1. August cr.,** Morgens 11 Uhr im Neesbach anfangend;
10. auf den Wiesen im Breitenbach bei Richstein **an demselben Tage (1. August cr.,)** Nachmittags 3 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
11. auf den Wiesen zu Christianseck am **Freitag, den 2. August cr.,** Morgens 9 Uhr beim Hainhof anfangend;

Wittgenstein, den 15. Juli 1901.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Brennholz-Verkauf.

Revier **Laasphe.**

Am Freitag den 19. Juli

kommen zum öffentlichen Ausgebot:

1. Morgens 9 Uhr im Distrikt Enderbachskopf
   63 rm. Buchen-Schaftholz I.
   248 „ „ -Astreisig.
2. Morgens 10 Uhr im Distrikt Große Goldkaute
   786 rm. Buchen-Astreisig.

Der Fürstliche Oberförster.

Zur Einmachezeit

empfehle **Geleebecher** mit und ohne Becher, **Einmachegläser** mit Schraubenverschluß,

Konservegläser mit Kontrollschrift,

Einmachbüchsen mit Klammerverschluß, alles in verschiedenen Größen, ferner **Frucht-** und **Saftpressen** in viererlei Systemen.

Laasphe **Aug. Mittelmann.**

Bau-Artikel:

T und **U Eisen**, in allen Längen und Profilen, Prima **Weiß-** und **Graukalk**, Prima **Schwemm-Steine**, **Beckumer Cement**, **Schlacken-Sand**, **Schlacken-Mehl**, **Dach-Pappe**, **Cement-** und **Thon-Röhren**, **Thon-, Cement-** und **Ziegel-Platten** für Flurbeläge in allen Farben.

Falz-Ziegel

für Bedachung in roth, schwarz und silberfarbig der **Brüggener** und **Wieslocher Thonwaaren-Industrie,**

sowie Fabrikate der **Ritter'schen Dampf-Ziegeleien, Wallau.**

Ferner **Dachbord, Schreinerbord**, schwedischer- und bayrischer **Hobelbord, Pitch-Pin**, sowie sämmtliche **Facon-** und **Zierleisten** in allen Qualitäten, Längen und Stärken.

Dach-, Stall- und **Keller-Fenster, Schlösser, Thür-** und **Fensterbeschläge** empfehlen ab Lager **Wallau** und **Breidenbach**, sowie Franco-Lieferungen durch eigene Fuhrwerke zu äußersten Preisen.

Breidenbach. *Louis Ritter Nachfolger.*

Echte amerikanische **Graphophone.**

Vollkommene Sprechmaschine. Keine billige Imitat.



Grand Prix Paris 1900.

Das Graphophon

übertrifft alles bisher Dagewesene.

Singt — Lacht — Spielt

mit entzückender Naturtreue.

Columbia-Walzen

sind und bleiben unerreicht.

Nichts Schöneres giebt es für Jung und Alt, für Unterhaltung und Belehrung.

Columbia-Phonograph Co. m. b. H. **Berlin W.**

Friedrichstr. 65 a.

Auf Wunsch Katalog „L. A." gratis und franko.

Neue Kartoffel,

Neue holl. Vollheringe

Neue Matjesheringe,

Bratheringe, Geleeheringe, Rollmöpse

und verschiedene andere Fischconserven empfiehlt billigst

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

---

5 Paar

Erndteleitern

sind noch vorräthig bei

Laasphe. **Ludw. Schäfer,**

Schmiedemeister.

Eine gut erhaltene, gebrauchte **Kochmaschine** hat zu verkaufen

Laasphe **Frau S. Rosenbaum.**

Laaspher Schützenverein.



Das diesjährige

Schützenfest

soll am

Sonntag den 21. u. Montag den 22. Juli cr.

in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Nach dem Zapfenstreich findet im Saale des Herrn L. Koch **Freiconcert** (Streichmusik) mit ausgewähltem Programm statt, zu welchem zahlreiches Erscheinen der Mitglieder mit ihren Damen erwünscht ist. Concertprogramm ist im Saale unentgeltlich zu haben.

Die Musik wird von der als vorzüglich bekannten **Siegener Städtischen Kapelle** unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister Stendebach ausgeführt.

Eintrittspreise

für die Festnachmittage auf dem Schützenplatz:

1. für junge Leute unter 20 und alte Leute über 60 Jahre . . . . . pro Tag 0.50 Mk.
2. für einheimische Nichtmitglieder . . „ „ 2,00 „
3. Fremde zahlen . . . . . „ „ 1,00 „

Eintritt zum Vogelschießen und Frühconcert frei.

Diejenigen jungen Leute, welche in diesem Jahre 20 Jahr alt werden und genanntem Verein als Mitglieder beitreten wollen, werden ersucht, sich bis zum 20. d. Mts. bei dem Hauptmann zu melden, andernfalls sie als einheimische Nichtmitglieder betrachtet werden. Der Beitrag der Mitglieder beträgt Mk. 2,00. Eintrittsgeld für neue Mitglieder Mk. 3,00.

Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß das Antreten des Vereins Samstag Abend 8 Uhr vor der Wohnung des Hauptmanns, Sonntag Nachmittag 1 Uhr und zu dem Vogelschießen Montag Morgen auf dem Sammelplatz (Restauration zum Schloßberg) erfolgt. Diejenigen Mitglieder, welche sich an dem Festzug (Montag Morgen) nicht betheiligen, verlieren ihr Schußrecht.

Vereinsabzeichen sind sichtbar zu tragen und sind sowohl an der Kasse wie beim Vereinsboten zum Preise von 30 Pfg. zu haben.

Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder während des Schießens vom Festplatze fern zu halten.

Um festliche Ausschmückung der Stadt durch Beflaggung wird die verehrte Bürgerschaft freundlichst gebeten.

Der Vorstand.

Laaspher Schützenverein.

Die verehrlichen Damen von Laasphe werden zu dem am **Freitag, den 19. d. Mts., Nachm. 2 Uhr** auf dem Schützenplatze stattfindenden

„Kränzebinden"

hiermit freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Melasse-Treber,

auf der letzten Ausstellung der D. L.-G. in Halle a. d. S. als vorzüglichstes Kraftfutter für Pferde, Rindvieh und Schweine anerkannt, sowie

Torfmehl-Melasse

empfiehlt

A. Nilasch Nachf.,

Inh. **Louis Kraemer,**

Berleburg.

Tapeten.

Sehr große Auswahl der modernsten Muster pro 1901 empfiehlt zu besonders billigen Preisen

Hermann Jung,

Laasphe.

NS. **Tapezierarbeiten** werden sofort und billigst ausgeführt.

Sämmtliche Sorten

Schuhwaaren

halte stets auf Lager und empfehle dieselben, unter Zusicherung bester und billigster Bedienung, zur gefl. Abnahme.

Wilh. Schröder,

Laasphe, Kirchplatz 4.

Mehrere gebrauchte, aber gut erhaltene

Fahrräder

hat billig abzugeben

Phil. Müller,

Hilchenbach,

Fahrrad-Handlung.

Achtung!

Um vielseitigen Wünschen nachzukommen, werde ich von **Sonntag den 21. Juli** bis auf Weiteres jeden Sonntag in Erndtebrück (Wittgensteiner Hof)

photographische Aufnahmen

machen und bitte um geneigten Zuspruch.

Siegen, den 11. Juli 1001.

Hochachtungsvoll!

C. Gallas.

Empfehle in großer, reichhaltiger Auswahl:

Bänder, Spitzen, Spitzenstoffe, Einsätze, Vorstecker, Shlipse, Gürtel,

Stoff- und Glacehandschuhe, Rüschen, ferner **Kinderkragen, Lätzchen** und **Jäckchen.**

Ballgarnituren.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe sämmtliche **Hüte** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Emilie Baumann,

Laasphe, Bahnhofstr. 13.

Neu erschienen und in der Buchhandlung von **Aug. Imgardt** vorräthig:

Schmitz, Wegweiser zum Preuß. Fürsorge-Erziehungs-Gesetz. Preis 80 Pf.

Ernst, Flachsmann als Erzieher.

Georgy, Berliner Range, 8. Band: „Berlin wie es lebt und liebt." 1 Mk.

Laverrenz, Marine-Humoresken aus dem Leben. Kaiser Wilhelm II. 50 Pf.

Weisswein, Rothwein

in großen und kleinen Flaschen, **Champagner, Cognac, Rum, Liköre** und **Essenzen, Tokayer** und **Ullrichs Kräuterwein** bei

Laasphe. **Conditorei Hoch.**

Mehrere Centner

gutes Roggenstroh

hat abzugeben

Wwe. Chr. Mittelmann,

Laasphe.

In dem Verfahren zur Anlegung des Grundbuchs für Waldgirmes ist die durch § 44 des Gesetzes vom 19. August 1895 vorgeschriebene Bekanntmachung veröffentlicht durch

1. Anheftung an die Gerichtstafeln in Gladenbach und Rodheim,
2. Anschlag in der Gemeinde Waldgirmes,
3. Einrückung in Nr. 7 und 27 des Amtsblatts.

Auf diese Veröffentlichungen wird hiermit ausdrücklich hingewiesen.

— Gen. I. 106. —

Gladenbach, 9. Juli 1901.

Königliches Amtsgericht.

Jagdverpachtung.

Die Jagd in der Feldmark der Stadtgemeinde Laasphe, ca. 4000 Morgen groß, soll am **Donnerstag den 1. August cr., Nachm. 3 Uhr** im hiesigen Rathhaus, getrennt oder auf Wunsch im Ganzen, auf die Dauer von 6 Jahren neu verpachtet werden. Der Jagdbezirk hat einen sehr guten Rehbestand, Rothwild als Wechselwild, und ist rings von den wildreichen Waldungen des Fürsten von Sayn-Wittgenstein-Hohenstein umgeben. Die Jagd beginnt direkt am Bahnhof Laasphe bezw. Friedrichshütte-Laasphe. Nähere Bedingungen im Termin.

Laasphe, den 2. Juli 1901.

Der Magistrat

Koop.

Bekanntmachung.

In Folge Neubau eines Schulhauses in Rüppershausen findet der Verkauf des vorhandenen alten, zweistöckigen **Schulhauses** daselbst zum Abbruch am **Montag den 22. Juli d. Js., Vormittags um 11 Uhr** in der Schulstube des letzteren statt, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Erndtebrück, 3. Juli 1901.

Der Amtmann

Schmidt.

Die Kirchensteuer-Heberolle der Kirchengemeinde Laasphe für 1901 liegt vom **Mittwoch den 17. Juli** an 14 Tage lang beim Rendanten Hartnack zur Einsicht der Betheiligten offen.

Laasphe, den 15. Juli 1901.

Das Presbyterium

Adams.

Freiwilliger Verkauf.

Der Nachlaß des verstorbenen Landwirths Chr. Preiß hierselbst, als:

1 großer und ein kleiner Wagen, 1 Pflug, 1 Egge, Ketten und andere landwirthschaftliche Geräthschaften, sowie Tische, Stühle, 1 Kleiderschrank und sonstige Haus- und Küchengeräthschaften

sollen **Donnerstag den 18. d. Mts., Vormittags 10 Uhr** an Ort und Stelle öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert werden.

J. A.:

Laasphe **Fr. Schäfer,**

Rendant.

NB. Gleichzeitig kommen eine Parthie **Roggen, Gerste** und **Sommersamen** zum Verkauf.

Bauartikel.

Ein Posten **Ia. Syenit-Pflastersteine** in schöner Form regelmäßig billigst abzugeben.

Dimension 12×14×12 separirt.

Offerten unter A. B. befördert die Exped. d. Ztg.

Wetzsteine

in verschiedenen Preislagen, sowie **Heurechen** zu haben bei

Emil Dürsch,

Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.